DIE TSCHECHOSLOWAKEI IM EPOCHENJAHR 1933

Von *Hans Lemberg*

Der Titel dieses Vortrags* wirkt schon wie eine Aussage: Als hätte das Jahr 1933, für Deutschland gewiß ein Epochenjahr, diese Funktion auch — wie es in jenem oft gebrüllten Lied hieß — für „die ganze Welt“¹ gehabt, zumindest aber für die Geschichte der angrenzenden Tschechoslowakei. Hinter den Titel muß indes zunächst ein Fragezeichen gesetzt werden: Bedeutete 1933 für die damaligen Zeitgenossen in der ČSR, bedeutet es im heutigen Abstand von 50 Jahren für die Geschichte der Tschechoslowakei eine Zäsur², gar einen Punkt der Umkehr, der „Wende“?

Diese Frage soll freilich nicht bei der bloßen Periodisierung stehenbleiben. Die zwanzig Jahre der Ersten Tschechoslowakischen Republik zwischen der Gründung 1918 und dem vorläufigen Schlußpunkt des Münchener Abkommens von 1938 sind kurz genug, um auch ohne einen solchen Einschnitt für den praktischen Gebrauch der Geschichtsschreibung auskommen zu können³; die Feinperiodisierung der tschechoslowakischen Geschichte in der ČSSR läßt das Jahr 1933 als Epochenjahr ohnehin mitunter unberücksichtigt⁴.

* Die folgende Studie kann sich nur als eine Momentaufnahme verstehen; das Ziel eines umfassenden Panoramas eines Jahres in der ČSR, wie es — auch im Hinblick auf das internationale System — Kvaček, Robert: *Historie jednoho roku* [Geschichte eines Jahres]. Prag 1976 (Edice Archiv 17) für das Jahr 1936 bietet, konnte unter Zeitdruck mit den am Dienort des Verfassers zur Verfügung stehenden Materialien nicht in Angriff genommen werden. Dementsprechend wurde die Sprachform des Vortrags auch in der vorliegenden Fassung beibehalten.

¹ Baumann, Hans: *Es zittern die morschen Knochen*. In: *Deutschland, Deutschland*. Politische Gedichte vom Vormärz bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Helmut Lamprecht. Bremen 1969, 390 f.

² So z. B. Šolle, Zdeněk / Gajanová, Alena: *Po stopě dějin. Češi a Slováci v letech 1848—1938* [Auf der Spur der Geschichte. Tschechen und Slowaken in den Jahren ...]. Prag 1969, 284 ff. (Malá moderní encyklopedie 67), Kapitel „Po nástupu Hitlerově [Nach dem Machtantritt Hitlers]“: Die Frage der Abwehr der Bedrohung durch Nazideutschland sei seit dem 30. 1. 1933 das „schlechthin vorrangige Problem der tschechoslowakischen Innen- und Außenpolitik“ geworden (284).

³ So z. B. im Oberstufen-Geschichtslehrbuch von Pátek, Jaroslav: *Československé dějiny* [Tschechoslowakische Geschichte] 1918—1939. Prag 1976. — Zu den Schulbüchern nach dem Zweiten Weltkrieg s. Lemberg, Hans: Zur Einführung (mit einem Überblick über die tschechoslowakischen Geschichtslehrbücher seit 1948). In: *Deutsch-tschechische Beziehungen in der Schulliteratur und im populären Geschichtsbild*. Hrsg. v. Hans Lemberg und Ferdinand Seibt. Braunschweig 1980, 7—15 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung 28).

⁴ Lemberg, Eugen: Zur marxistisch-leninistischen Periodisierung der tschechischen Geschichte. *ZfO* 10 (1961) 104—119, hier 116 f. — Vgl. auch die offizielle Periodisierung

Es geht vielmehr vor allem um die Diagnose, wie diese Republik in der unmittelbaren Nachbarschaft eines Deutschen Reiches beschaffen war, das im gleichen Jahr eine „Revolution“ erlebte — so jedenfalls sah es der tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš⁵ Ende Oktober 1933. Im folgenden soll also, quasi mit dem Kalender von 1933 in der Hand, beobachtet werden, um was für einen Staat es sich hier handelte, der von sich behauptete und behauptet, „im Herzen Europas“ zu liegen⁶.

Die Erste Tschechoslowakische Republik war in Ost-West-Richtung fast 1000 km lang und durchschnittlich nur 270 km, im Ostteil nur 50 km breit⁷ und mit ihren langen Grenzen zu fast drei Vierteln von Staaten umgeben, die als Erben der ehemaligen Mittelmächte mehr oder weniger entschieden im revisionistischen Lager standen (das Deutsche Reich, Ungarn und die Republik Österreich). Mit nahezu einem Viertel grenzte die Tschechoslowakei an Polen, dem sie jetzt, in einer Phase höchst gespannter Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich, sich diplomatisch rasch anzunähern schien — ein Jahr später sollte sich das schon als trügerisch erweisen⁸. Nur Rumänien, das ganz im Osten in bloß 200 km Länge an die ČSR grenzte, stand mit ihr in der Bündnispartnerschaft der Kleinen Entente; beide bildeten gemeinsam mit Jugoslawien einen nicht ganz geschlossenen Ring um Ungarn.

Für die Kleine Entente⁹, die sich als *Dépendance* des Völkerbundes und als Wahrerin des Status quo der Nachkriegsordnung verstand, ist das Jahr 1933 durch die Schaffung des Organisationspaktes vom 16. Februar von entscheidender Wichtigkeit gewesen. Die Machtergreifung Hitlers ist jedoch nicht, wie das Datum ver-

in: Přehled československých dějin. Maketa [Überblick über die tschechoslowakische Geschichte. Entwurf]. Bd. 3 (1918—1945). Prag 1960: 1918—1920, 1921—1923, „die zeitweilige Stabilisierung des Kapitalismus in den Jahren 1924—1929“, „Die Tschechoslowakei während der großen Wirtschaftskrise (1929—1934)“, „Der Kampf um die Verteidigung der Republik in den Jahren 1934—1938“, 1938—1945.

⁵ Prager Presse 13 (1933); im folgenden: PP. Zur PP, dem offiziellen Organ, das in deutscher Sprache die Prager Regierungslinie vertrat, s. Dolejší, Vojtěch: Noviny a novináři [Zeitungen und Journalisten]. Prag 1963, 17. — S. auch: Ottův slovník naučný nové doby. Bd. 4/2. Prag 1937, 1401.

⁶ S. den Titel der offiziellen staatlichen Werbezeitschrift: Im Herzen Europas. Tschechoslowakische Monatsschrift. Prag 1958—1971.

⁷ Š v a m b e r a, Václav: Zeměpisný ráz Československé republiky [Der geographische Charakter der ČSR]. In: Atlas Republiky československé. Textový doprovod k mapám [Atlas der ČSR. Begleittext zu den Karten]. Hrsg. v. V. L á s k a. Prag 1935, 6 f.

⁸ S. z. B. S m o g o r z e w s k i, Kazimierz: Czy dziejowy zwrot w stosunkach polsko-niemieckich [Gibt es einen historischen Umschwung in den polnisch-tschechischen Beziehungen]? Posen 1934. — S. auch oben S. 295—312 den Beitrag von Jörg K. H o e n s c h.

⁹ L e m b e r g, Hans: Die Tschechoslowakei in der Kleinen Entente. In: Gleichgewicht — Revision — Restauration. Die Außenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Europasystem der Pariser Vorortverträge. Hrsg. v. Karl B o s l. München-Wien 1976, 265—276. — Zur Außenpolitik der ČSR insgesamt s. den genannten Sammelband. — Den „Umbruch“ von 1932/33 in den internationalen Beziehungen stellen, zum Teil aufgrund von tschechoslowakischem Archivmaterial, dar: B y s t r i c k ý, Valerian / D e á k, Ladislav: Európa na prelome. Diplomatické vzťahy v rokoch 1932—1933 [Europa im Umbruch. Diplomatische und politische Beziehungen in den Jahren . . .]. Preßburg 1974.

muten lassen könnte, der Anlaß für den Abschluß des Paktes gewesen; er ist als Reaktion auf das bereits im Herbst 1932 sich erheblich steigernde Gefühl der Bedrohung bei allen drei Partnerstaaten vorbereitet worden. Elemente dieser Bedrohung waren die Stärkung des revisionistischen Lagers durch das Hinzukommen Italiens, Erweise der Schwäche des Völkerbundes, die neue außenpolitische Offensive der UdSSR und innere Schwierigkeiten in Rumänien und Jugoslawien¹⁰.

Staat und Verfassung

In Hinsicht auf ihre Verfassung bot die Tschechoslowakei in der offiziellen Selbstdarstellung der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre und in der Rückschau nach 1939 das strahlende Bild des einzig verbliebenen demokratisch-parlamentarischen Staates in der mittel- und osteuropäischen Staatenwelt dar¹¹, die im übrigen samt und sonders den Weg von demokratischen oder — vor allem im Südosten Europas — monarchisch-parlamentarischen Systemen zu autoritären Staatsformen unterschiedlicher Art gegangen war¹².

1933 war dieser Kontrast noch nicht so klar zu erkennen. Die faschistische Herrschaft in Italien und die „Sanacja“-Regime in Polen und Litauen waren zwar schon 1926 errichtet worden¹³, die Königsdiktatur folgte 1929 in Jugoslawien¹⁴, ähnliche autoritäre Strukturen entstanden in Rumänien und Ungarn. Nun, 1933, stürzte mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten unter Hitler Ende Januar und dem Staatsstreich von Dollfuß im März, der einem drohenden NS-Putsch vorbeugen sollte, auch in Deutschland und Österreich die parlamentarische Demokratie¹⁵.

Es liegt auf der Hand, daß das tschechoslowakische Verfassungssystem in dieser Umgebung ähnlichen Anfechtungen ausgesetzt war. Nach der Verfassungsurkunde von 1920¹⁶ war die ČSR eine parlamentarische Demokratie mit einem Zweikammer-

¹⁰ Vgl. Reichert, Günter: Das Scheitern der Kleinen Entente. München 1971, 7 ff. (Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs 6).

¹¹ Eine 1933 noch „frische“ repräsentative Selbstdarstellung der ČSR: Československá vlastivěda [Tschechoslowakische Vaterlandskunde]. 10 + 3 Bände. Prag 1929—1936; vor allem Band 5: Stát [Der Staat]. Prag 1931. — Zur Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik s. den Abschnitt von Slapnická, Helmut in: Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. v. Karl Bosl. Bd. 4 [im folgenden: Handbuch IV 1970]. Stuttgart 1970, 1—151 (dort ausführliche Literaturangaben).

¹² S. dazu den Konferenzband: Dyktatury w Europie środkowowschodniej [Diktaturen in Ostmitteleuropa] 1918—1933. Hrsg. v. Janusz Żarnowski. Krakau 1973. — Die Krise des Parlamentarismus in Ostmitteleuropa zwischen den beiden Weltkriegen. Hrsg. v. Hans-Erich Volkmann. Marburg/Lahn 1967 (darin über die ČSR die Beiträge von Peter Burian und Hans Lemberg).

¹³ Łosowski, Piotr: Kraje bałtyckie na drodze od demokracji parlamentarnej do dyktatury [Die baltischen Länder auf dem Weg von der parlamentarischen Demokratie in die Diktatur] (1918—1934). Breslau u. a. 1972.

¹⁴ Zur Königsdiktatur in Jugoslawien s. immer noch Čulinović, Ferdo: Jugoslavija između dva rata [Jugoslawien zwischen den beiden Kriegen]. Bd. 2. Zagreb 1961, 1 ff.

¹⁵ Dazu aus tschechoslowakischer Perspektive Beneš, Edvard: Das Problem Mitteleuropas und die Lösung der österreichischen Frage. Exposé [...] am 21. 3. 1934 (Čechoslovakische Quellen und Dokumente 9).

¹⁶ Lipscher, Ladislav: Verfassung und politische Verwaltung in der Tschechoslowakei

system; der Staatspräsident hatte Funktionen, die an die französische Verfassung angelehnt waren. Durch die Person des Staatsgründers Masaryk, der auch 1933, nach seiner abermaligen Wiederwahl als Dreiundachtzigjähriger, das Amt des Staatspräsidenten ausfüllte, erhielt es ein besonderes Gewicht. Die sogenannte „Burg“-Gruppe, über die viel gerätselt und inzwischen auch viel geschrieben worden ist¹⁷, bildete ein außerparlamentarisches Gesinnungs- und Beratungsgremium um den Staatspräsidenten; freilich hatte die „Burg“ in den letzten Jahren einiges an politischem Gewicht verloren¹⁸.

Die politischen Parteien waren, wie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen noch allgemein üblich, in der Verfassung nahezu nicht erwähnt, bestimmten aber als Träger des Parlaments die Entscheidungen der Legislative. Das tschechoslowakische Parteiensystem¹⁹ war wegen des Verhältniswahlrechts und durch die Multiplizierung der Parteien gleicher politischer Richtung auf verschiedenen nationalen Ebenen (tschechoslowakische, tschechische, slowakische, deutsche, magyarische usw. Parteien) recht vielfältig; in dem 1929 gewählten Parlament, dessen Wahlperiode bis 1935 dauerte, saßen 16 Parteien, von denen entsprechend keine über 15 % der Wählerstimmen errungen hatte²⁰. Die Kritik an der tschechoslowakischen Parteienherrschaft richtete sich zu Beginn der dreißiger Jahre vor allem gegen die Verlagerung der Entscheidungen aus dem Parlament in die Ausschüsse und darüber hinaus in das ebenfalls nicht in der Verfassung vorgesehene Vorentscheidungsgremium der Vertreter von fünf, sechs bzw. acht Koalitionsparteien (Pětka, Šestka, Osmička)²¹. Nach den Wahlen von 1929 war dieses Gremium wegen des aus dem Parlament selbst kommenden heftigen Widerstandes dagegen bereits abgeschafft, allerdings durch einen Ausschuß der Exponenten der Koalitionsparteien innerhalb der Regierung ersetzt, der die gleichen Funktionen hatte; da die Abgeordneten an

1918—1939. München-Wien 1979, 27—89 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 34).

¹⁷ Die „Burg“. Einflußreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš. Hrsg. v. Karl Bosl. 2 Bde. München-Wien 1973/74. — Lipscher 1979, 133—148.

¹⁸ Lemberg, Hans: Die politische Funktion der „Burg“. In: Die „Burg“ I 1973, 69—84, hier 80 f.

¹⁹ Dazu: Die Erste Tschechoslowakische Republik als multinationaler Parteienstaat. Hrsg. v. Karl Bosl. München-Wien 1979 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum).

²⁰ Die Wahlergebnisse der ersten ČSR im Überblick: Dějiny Československa v datech [Geschichte der Tschechoslowakei in Daten]. Prag 1968, 466—468. — Ausführlicher: Národní shromáždění Republiky československé v druhém desetiletí [Die Nationalversammlung der ČSR im zweiten Jahrzehnt] 1928—1938. Prag 1938. — S. ferner die Literaturübersicht in Handbuch IV 1970, 3 f. und 17—20. — Záděra, Vladimír: Politické strany v Národním shromáždění [Die politischen Parteien in der Nationalversammlung]. Prag 1930. — Hoch, Charles: Les partis politiques en Tchécoslovaquie. Prag 1935 (Sources et documents Tchécoslovaques 28).

²¹ Lipscher 1979, 117—119. — S. auch die scharfe Kritik von Heumos, Peter in: BohZ 23 (1982) 434—436 an Victor S. Mamateys Wertung der Pětka in: Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918—1948. Hrsg. v. Victor S. Mamatey und Radomír Luža. Wien-Köln-Graz 1980, 118 f. (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 3), im folgenden: Mamatey / Luža 1980.

strenge Fraktionsdisziplin gebunden waren, konnten die Vorentscheidungen im Regierungsausschuß die parlamentarischen Entscheidungen vorherbestimmen²².

Zu Beginn der dreißiger Jahre war das politische System der Ersten Tschechoslowakischen Republik besonders starken Belastungen durch die wirtschaftliche Lage ausgesetzt²³. Die Weltwirtschaftskrise hatte auch vor den Grenzen der ČSR nicht haltgemacht, ja die Krise erfaßte die Tschechoslowakei besonders hart und hielt länger an als in den meisten umliegenden Staaten²⁴. Gründe für die Verzögerung sind in dem Umstand zu finden, daß die Wirtschaft der ČSR in deren Westteil, den böhmischen Ländern, besonders gut ausgestattet war, und zwar im industriellen und agrarischen Bereich, ferner daß die Sozialstruktur in den böhmischen Ländern voll ausgebildet und differenziert war; zudem hatte die Wirtschaft um die Mitte der zwanziger Jahre — in der ČSR hatte es zuvor keine Inflation gegeben — einen Aufschwung genommen, der steiler als im übrigen Europa war²⁵.

Die Phänomene der Wirtschaftskrise entsprachen in der Tschechoslowakei denen, die man auch sonst überall beobachten konnte: Verfall der Agrarpreise — mit Tiefpunkt 1933 — auf etwa die Hälfte des Standes von 1928, Preisschere zu industriellen Gütern, deren Preise weniger stark sanken; erhebliches Zurückgehen der industriellen Produktion (in der ČSR von 100 % im Jahre 1929 auf 60 % 1933, manche Produktionszweige sanken bis auf 40 % ab); dann erst begann ein langsamer Wiederanstieg, der im Weltmaßstab schon ein Jahr vorher — von einer nicht so tief gesunkenen Basis aus — eingesetzt hatte. Die Arbeitslosigkeit, die im Deutschen Reich ihren Höchststand im Februar 1932 erreicht hatte²⁶, kam in der Tschechoslowakei genau ein Jahr später, im Februar 1933, mit weit mehr als 1 Million Arbeitslosen bei ca. 14 Millionen Gesamtbevölkerung auf ihrem Gipfel an²⁷. Daß die industrielle Krise und die Arbeitslosigkeit in besonders katastrophalem Maße die von Deutschen besiedelten Randgebiete der böhmischen Länder mit der dort konzentrierten Textil- und Leichtindustrie erfaßt hat, trug zur Verschärfung der nationalen Gegensätze bei²⁸.

Die Mittel des Staates, dieser Krise zu begegnen, entsprachen in der Tschechoslowakei denen, die im benachbarten Deutschland und anderswo zu beobachten waren. Dazu gehörte zunächst die Deflationspolitik. In der ČSR freilich war,

²² Vgl. Lipscher 1979, 113—119. — Slapnicka, Helmut: Der neue Staat und die bürokratische Kontinuität. Die Entwicklung der Verwaltung 1918—1938. In: Die demokratisch-parlamentarische Struktur der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Hrsg. v. Karl Bosl. München-Wien 1975, 121—147, hier 139—145.

²³ Olšovský, R. u. a.: Přehled hospodářského vývoje Československa v letech 1918—1945 [Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Tschechoslowakei in den Jahren 1918—1945]. Prag 1961, bes. 313 ff.

²⁴ S. dazu Engliš, Karel: Světová a naše hospodářská krise [Unsere und die Weltwirtschaftskrise]. Prag 1934.

²⁵ Literatur zur Weltwirtschaftskrise in der ČSR s. Handbuch IV 1970, 65 f. — Zahlreiche Daten bei Pryor, Zora P.: Die wirtschaftliche Entwicklung der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit. In: M a m a t e y / L u ž a 1980, 202—231.

²⁶ Handbuch der europäischen Geschichte. Hrsg. v. Theodor Schieder. Bd. 7/1. Stuttgart 27 und 31 f.

²⁷ M a m a t e y / L u ž a 1980, 154—157.

²⁸ Handbuch IV 1970, 67 ff.

anders als unter Brüning in Deutschland, nicht der Nebenzweck einer Senkung der Reparationsverpflichtungen damit zu verbinden. 1933, als sich einerseits diese Politik als wenig effektiv erwiesen und als in den USA, im Deutschen Reich und in anderen Ländern die wirtschaftliche Erholung mit einer Wiederankurbelung der Produktion, mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und dergleichen bereits eingesetzt hatte, sah sich die tschechoslowakische Regierung in der nun doppelten Bedrohung durch Wirtschaftskatastrophe und revolutionäre Gefahren von links und rechts zu Maßnahmen gedrängt, die das parlamentarische System zumindest modifizierten, ja deutlich einschränkten.

Zu diesen Maßnahmen zählte noch nicht die Auflage einer Investitionsanleihe, der sogenannten „Arbeitsanleihe“²⁹, im März 1933; aus ihr wurden öffentliche Arbeiten finanziert, aber auch Haushaltslücken gestopft. Einige Wochen später wurde ein Kartellgesetz erlassen, das wirtschaftlichen Zusammenschlüssen besondere Vorzüge und besonderen Schutz einräumte³⁰. Am 9. Juni griff die Regierung zu einer im parlamentarischen System außergewöhnlichen Maßnahme: Sie ließ sich durch ein Ermächtigungsgesetz, das „Gesetz über außerordentliche Verordnungsgewalt“, dazu befugen, unter Umgehung des parlamentarischen Gesetzgebungsweges Verordnungen zu erlassen, die erhebliche Einschnitte in das Wirtschaftssystem bringen konnten. Dieses Gesetz, zunächst bis November 1933 befristet, dann aber immer wieder bis 1937 verlängert, eröffnete der Regierung einen beachtlichen Spielraum für Reformen. Eine Aufstellung über die auf diesem außerordentlichen Wege bewirkten Maßnahmen zeigt jedoch, daß nahezu alle sich auf die Wirtschaft bezogen: Fast die Hälfte entfiel auf die Landwirtschaft (v. a. Einführung des Getreidemonopols 1934), es folgten in weitem Abstand Sozialwesen, Finanzen, Industrie und Handel. Die Gesamtzahl der Regierungsverordnungen auf dem Ermächtigungsweg stieg von 20 im Jahre 1933 auf je rund 70 in den Jahren 1934 und 1935 bis auf 124 im letzten Jahr der Gültigkeit des Gesetzes, 1936, an³¹. Mit dem Ermächtigungsgesetz hat — das wird man wohl deutlich sehen müssen — das tschechoslowakische Parlament nicht grundsätzlich die Macht aus den Händen gegeben, wie das im deutschen Ermächtigungsgesetz des gleichen Jahres der Fall war. Anders als dort hatte das Ermächtigungsgesetz in der Tschechoslowakei nicht die Gleichschaltung der Parteien oder auch nur ansatzweise eine Einparteienherrschaft zur Folge³².

Das Jahr 1933 bedeutete auch für die Entwicklung des heiklen Verhältnisses von

²⁹ Ankurbelung aus eigener Kraft. Arbeitsanleihe eingebracht. [...]. PP Nr. 74 v. 15. 3. 1933, 1—4.

³⁰ Sammlung der Gesetze und Verordnungen des tschechoslowakischen Staates Nr. 141/1933 (im folgenden: Slg.).

³¹ Lipscher 1979, 149—157. — Slapnicka, Helmut: Recht und Verfassung der Tschechoslowakei 1918—1938. In: Aktuelle Forschungsprobleme um die Erste Tschechoslowakische Republik. Hrsg. v. Karl Bosl. München-Wien 1969, 93—112, hier 102 ff.

³² Auf den Gegensatz zwischen Verfassungswirklichkeit und positivem Verfassungsrecht in der ČSR weist hingegen Slapnicka: Recht und Verfassung 1969, 103 f. hin. — Zur Problematik des deutschen Ermächtigungsgesetzes s. die Einführung mit Literaturangaben bei Erdmann, Karl Dietrich: Die Zeit der Weltkriege. Stuttgart 1976, 373—377 (Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. 9. Aufl. Bd. 4/2).

Staat und Presse einen Einschnitt: Grundsätzlich galt immer noch das alte österreichische Pressegesetz von 1862, das zwar die verfassungsmäßige Pressefreiheit nicht verhinderte, wohl aber zu ihrer Einschränkung durch Zensurmaßnahmen Raum gab³³. 1933 wurden nun — gedacht als Maßnahmen zum Schutz der Staatsordnung — das „kleine Pressegesetz“ sowie weitere Gesetzesnormen erlassen (etwa die Einschränkung des Vertriebs oder Einfuhrverbote für fast 100 Zeitschriften aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland). Diese Maßnahmen führten im Zusammenhang mit einer insgesamt recht restriktiven Handhabung durch Verwaltungen und Gerichte einen Zustand herbei, der von einem zeitgenössischen Juristen als „außerordentlich empfindliche Einschränkung alles dessen“ charakterisiert wurde, „was man unter dem Begriff der Preßfreiheit [...] in der politischen Alltagsterminologie zusammenzufassen pflegt“³⁴.

Mitte 1933, kurz vor den Parlamentsferien, wurden weitere Schutzgesetze erlassen: Am 10. Juli ein Ergänzungsgesetz zum Republikenschutzgesetz³⁵ von 1923, am 12. Juli eine Art von „Radikalerlaß“, ein Gesetz über die Verfolgung von staatsfeindlichen Tätigkeiten von Staatsbediensteten³⁶. Im Herbst des Jahres wurde dieser Komplex noch durch weitere Maßnahmen ergänzt: Am 24. Oktober wurde der Oberste Verteidigungsrat gegründet³⁷ und einen Tag danach durch das Gesetz über die Einstellung und Auflösung politischer Parteien³⁸ die Rechtsgrundlage dafür geschaffen, ähnlich wie schon wenige Wochen zuvor die DNSAP und die DNP³⁹ auch noch weitere Parteien aufzulösen, die eine Bedrohung für den Staat darstellten.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Kommunisten, die damals nicht nur in Opposition gegen die tschechoslowakische Regierung standen, sondern die ČSR fundamental ablehnten, gerade die Maßnahmen des Jahres 1933 als „faschistisch“ bekämpften⁴⁰. Wenn auch die erst 1929 voll auf Moskauer Kurs gebrachte KPTsch 1933 im Urteil über die gleichzeitige Entwicklung in Deutschland in ernsthaften Disput mit Moskau und der Komintern geriet (der Konflikt endete am Silvestertag 1933 mit der Abberufung des Chefredakteurs von „Rudé Právo“, Guttman)⁴¹,

³³ Dazu Slapnicka, Helmut: Die Grundrechte des geistigen Lebens und die Zensur. In: Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Hrsg. v. Karl Bosl und Ferdinand Seibt. München-Wien 1982, 152—162 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum).

³⁴ Egon Schweb, zit. ebenda 156.

³⁵ Slg. Nr. 124/1933.

³⁶ Slg. Nr. 147/1933.

³⁷ Dějiny Československa v letech 319; die Gesetzesgrundlage dazu wurde erst 1936 geschaffen: Slg. Nr. 131/1936.

³⁸ Dazu s. Slapnicka: Recht und Verfassung 1969, 103 Anm. 40.

³⁹ Sander, Fritz: Die politische Gesetzgebung der Tschechoslowakischen Republik in den Jahren 1932—1934. Reichenberg 1935, 414—490.

⁴⁰ Šolle / Gajanová 1969, 288. — Olivová, Věra: Československo v rozrušené Evropě [Die Tschechoslowakei im verstörten Europa]. Prag 1968, 186.

⁴¹ Kühn, Heinrich: Von der Massenpartei zur Staatspartei. Teil 2: Die Bolschewisierung der Kommunistischen Partei. Köln 1978, 54 f. (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 12/1978). — Ausführlicher: Rupnik, Jacques: Histoire du Parti communiste tchécoslovaque. Des origines à la prise du pouvoir. Paris 1981, 95 ff.

so haben die zeitgenössischen Verurteilungen der Tschechoslowakischen Republik durch die Kommunisten auch noch die Nachkriegshistoriographie der ČSR/ČSSR nachhaltig beeindruckt; schließlich hieß ja schon 1933, wie auch bis zu seinem Tode 1953, der Parteivorsitzende Klement Gottwald. Die These, die Tschechoslowakei habe sich schon zu Beginn der dreißiger Jahre, besonders auch 1933, in einem „fašizující“, einem „sich faschisierenden“ Zustand befunden, wurde in der ČSSR erst in den sechziger Jahren fallengelassen⁴².

Nein, faschistisch konnte man die Tschechoslowakische Republik 1933 wirklich nicht nennen. Zwar stiegen nach Hitlers Machtergreifung in der deutschen Bevölkerung des Staates die zunächst unbedeutenden Sympathien mit dem reichsdeutschen Nationalsozialismus im Zeichen der aktuellen Wirtschaftskrise in der ČSR an, und sie sollten in den folgenden Jahren noch mehr wachsen⁴³. Das Verbot von DNSAP und DNP im Oktober 1933, der gleichzeitige Schlußpunkt unter den „Volkssportprozeß“ zeigten indes, daß die Regierung entschlossen war, dem Überschwappen des Nationalsozialismus in die ČSR einen Damm entgegenzusetzen. Ein Durchblättern des Jahrgangs 1933 der offiziellen „Prager Presse“ läßt die ungeachtet außenpolitischer Rücksichten durchgehende, beißende Kritik am Hitler-schen Regime in die Augen springen.

Und was die tschechischen Faschisten anlangt, so hat zu Beginn des Jahres, noch einige Tage vor Hitlers Machtergreifung, der eher operettenhafte Versuch einer Faschistengruppe, eine Brüner Kaserne zu stürmen und damit einen Putsch auszulösen⁴⁴, die Geringfügigkeit des bodenständigen tschechischen Faschismus deutlich gemacht: Er war so unbedeutend, daß einige Jahre später nicht einmal die deutsche Protektoratsherrschaft etwas mit ihm zu tun haben wollte⁴⁵. Wenn auch der organisierte tschechische Faschismus in Form der „Národní obec fašistická“ (NOF, der Nationalen Faschistengemeinde) keine Chance zu einer Art von „Marsch auf Prag“ hatte, so darf freilich nicht übersehen werden, daß grundsätzlich durchaus im rechten Teil des Parteienspektrums Sympathien mit autoritären Elementen der Staatsgestaltung vorhanden waren, die sich nach den augenscheinlichen Erfolgen des Hitlerregimes eher noch verstärkten.

⁴² Belege zur Tradition des Topos nach 1948 bei Slapnicka: Der neue Staat 1975, 142 Anm. 70; realistischer als die ältere „fašisace“-These ist die Sicht, die den Beginn der „Faschisierung“ erst in die Zeit nach dem Münchener Abkommen datiert, s. bei Pašák, Tomáš: K problematice NOF v letech hospodářské krize na počátku třicátých let [Zur Problematik der NOF in den Jahren der Wirtschaftskrise zu Beginn der dreißiger Jahre]. SbH 13 (1965) 93—132.

⁴³ S. unten den Beitrag von Ernst Nitner S. 333—361. — Brügel, Johann Wolfgang: Tschechen und Deutsche. 1918—1938. München 1967, 225 ff.

⁴⁴ Pašák 1965. — Gajanová, Alena: Dvojitá tvář. Z historie předmnichovského fašismu [Das Zwiesicht. Aus der Geschichte des Vormünchener Faschismus]. Prag 1962. — Lemberg, Hans: Gefahrenmomente für die demokratische Staatsform der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: Die Krise des Parlamentarismus in Ostmitteleuropa zwischen den beiden Weltkriegen. Hrsg. v. Hans-Erich Volkman. Marburg/Lahn 1967, 103—134, hier 113—116.

⁴⁵ Brandes, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Bd. 1. München-Wien 1969, 44 f.

Hier wäre vor allem die „Nationaldemokratie“ zu nennen, jene Partei, die schon Mitte der zwanziger Jahre unter der Führung Karel Kramářs und angespornt vom Generalsekretär der Partei František Hlaváček erhebliche Sympathien mit dem faschistischen System pflegte⁴⁶, freilich nicht in der konspirativen Manier der NOF. Nach der Ausschaltung Hlaváčeks 1930 gewann der gemäßigtere „Fabrikanten-Flügel“ in der Partei die Oberhand. Die Nationaldemokratie, eine vor allem nationalistische Partei, stand dem erstarkenden Reich Hitlers mit größter Skepsis gegenüber; dies zeigte sich vor allem bei Karel Kramář, der seine weiterhin bestehenden Sympathien für die autoritären Züge des Faschismus fortan noch mehr auf Italien konzentrierte⁴⁷. Der Bankier Jaroslav Preiss hingegen, Vertreter des burgfreundlichen Flügels der Partei, unternahm in jener Zeit, nach dem Abflauen der ersten sozial-radikalen Phase des Hitlerregimes, eine Reise ins „Reich“ und kehrte recht angetan zurück⁴⁸.

Die Verschmelzung der Reste der Nationaldemokratie angesichts ihres Niedergangs mit verschiedenen ganz rechts angesiedelten Splitterparteien bis hin zum Faschismus zu einem „Národní Sjednocení“ (Nationale Vereinigung) machte diesen Trend nach rechts noch deutlicher sichtbar⁴⁹.

Eine ähnliche, wenn auch längst nicht so radikale Entwicklung läßt sich bei der Agrarierpartei konstatieren, die als größte tschechische Partei fast durchweg in den Koalitionen den Ministerpräsidenten stellte. 1933 war Švehla, der zuvor unbestrittene Führer der Partei und eine der Säulen der tschechoslowakischen Demokratie, nach fünfjähriger Krankheit gestorben. Seine Nachfolge wurde lange Zeit demonstrativ freigehalten; der Ministerpräsident von 1932 bis 1934, Jan Malypetr, war ein recht farbloser Gutsbesitzer. Nach vorne drängte jedoch in der Partei der Generalsekretär Rudolf Beran, der nach 1937 der engagierteste Vertreter eines auf gute Beziehungen mit Hitlerdeutschland bedachten Kurses werden sollte — damals, 1933, war das freilich noch nicht abzusehen⁵⁰.

Ein bezeichnendes Licht wirft auf den Zustand der tschechoslowakischen Demokratie um 1933 die zeitgenössische Diskussion zur Staats- und Verfassungsreform⁵¹. Sie entfaltete sich vor allem im rechten Teil des tschechischen Parteienspektrums. Die Agrarpartei trat hierbei — hatte sie doch ohnehin die Macht zu großen Teilen in der Hand — eher als bewahrendes Element in Erscheinung. Reformanstöße

⁴⁶ Lemberg, Hans: Das Erbe des Liberalismus in der ČSR und die Nationaldemokratische Partei. In: Die Erste Tschechoslowakische Republik als multinationaler Parteienstaat. Hrsg. v. Karl Bosl. München-Wien 1979, 59—78, hier 68—70 (Wiesener Tagungen des Collegium Carolinum).

⁴⁷ S. z. B. zahlreiche Leitartikel von Karel Kramář aus dem Jahr 1933 in den *Národní Listy*.

⁴⁸ Über J. Preiss s.: *Ottův slovník naučný nové doby*. Bd. 5/1. Prag 1938, 100 f.

⁴⁹ Fic, Vladimír: *Národní sjednocení v politické struktuře buržoazního Československa v letech 1934—1935* [Die Nationale Gemeinschaft in der politischen Struktur der bourgeoisen Tschechoslowakei in den Jahren ...]. ČSČH 26 (1978) 26—57.

⁵⁰ Zur Agrarpartei in der Zwischenkriegszeit s. Lemberg, Hans: Die agrarischen Parteien in den böhmischen Ländern und in der Tschechoslowakischen Republik. Hrsg. v. Heinz Gollwitzer. Stuttgart-New York 1977, 323—358 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte).

⁵¹ Dazu s. Lipscher 1979, 161—170.

kamen indes von der Zeitschrift „Demokratický střed“ (Demokratische Mitte), die eher der bürgerfreundlichen Gruppe in der Nationaldemokratie zugehörte. Sie publizierte im März 1934 — geschrieben also wohl schon 1933 — eine aufsehenerregende Diskussion unter dem Titel „Auf zum Kampf für eine Demokratie der Ordnung und der Tat“⁵². In dieser Diskussion wurden trotz demonstrativer Distanzierung vom Ständestaatsgedanken — eben doch Ständestaatsvorstellungen propagiert. Der „Demokratický střed“ war damit gar nicht so weit von der Denkwelt des deutschen „Kameradschaftsbundes“⁵³ entfernt, wenn auch sicher beide Gruppen nichts miteinander zu tun haben wollten.

Von konstruktiven Überlegungen, wie sie sich in der angedeuteten Diskussion oder in Vorschlägen zur Stärkung der Position des Präsidenten im US-amerikanischen Sinne oder überhaupt zur Anpassung der allzu idealisierenden Verfassung an die Wirklichkeit von 1932, 1933 oder 1934 niederschlugen, von solchen Überlegungen relativ weit entfernt, ihre emotionalen Grundlagen aber erfassend, waren die Klagen, die man immer wieder im Organ der Nationaldemokratie, der vielgelesenen Tageszeitung „Národní Listy“, finden konnte, in der ČSR herrsche eine „Parteienautokratie“, ein „übertriebener Demokratismus“⁵⁴.

Die Selbstdarstellung der ČSR

Es verlohnt, angesichts solcher Maßnahmen und Gedanken, die auf einen Schutz der Demokratie durch Einschränkung, auf eine Wehrhaftmachung der Demokratie, ja auf ein Hereinbringen gewisser autoritärer Züge abzielten, einen Blick darauf zu werfen, wie sich dieser tschechoslowakische Staat im Jahre 1933 selbst begriff und darstellte.

Gelegenheit zur Selbstdarstellung boten vor allem der Staatsfeiertag, der zum Andenken an den Staatsgründungstag von 1918 auf den 28. Oktober gelegt worden war (dieser Tag ist — nach mancherlei Mutationen — noch heute Staatsfeiertag der ČSSR)⁵⁵, wie auch der Geburtstag des Staatspräsidenten am 8. März. Da es sich bei Masaryks Geburtstag 1933 nicht um ein rundes Jahr handelte („TGM“ wurde 1933 83 Jahre alt), blieben die Feiern im Vergleich zu denen von 1930 in einem relativ bescheidenen Rahmen⁵⁶: Diplomatenempfang auf der Prager Burg, Tagesbefehl an die Soldaten und zwei Reden des Ministers für Unterricht und Volksaufklärung Dérer über den Schulrundfunk (eine recht neue Einrichtung) an die tschechoslowakischen und an die deutschen Kinder⁵⁷.

⁵² E b e n d a.

⁵³ S. unten den Beitrag von Ernst N i t t n e r.

⁵⁴ L e m b e r g, Hans: Das Erbe 1979, 69. — D e r s.: Gefahrenmomente 1967, 115 f.

⁵⁵ Einige Literatur zum Staatsfeiertag aus den siebziger Jahren: 28. říjen v československých novodobých dějinách. [...] Výběr z knižní a časopisecké produkce let 1970, 1971, 1972 a první poloviny roku 1973 [Der 28. Oktober in der tschechoslowakischen neuzeitlichen Geschichte. [...] Auswahl aus der Buch- und Zeitschriftenproduktion der Jahre 1970, 1971, 1972 und der ersten Hälfte des Jahres 1973]. Brunn 1973.

⁵⁶ Der 83. Geburtstag T. G. Masaryks. Die Feiern in der Republik. Zahlreiche Glückwünsche aus dem Ausland. PP Nr. 67 v. 8. 3. 1933, 1.

⁵⁷ Das Beispiel Masaryk. Minister Dérer an die Schuljugend. E b e n d a 1 f.

In der tschechischen Sendung wies Dérer vor allem auf einen der Topoi hin, der mit dem Staatspräsidenten traditionell verbunden wurde: Masaryks Leben sei „mit lauter Arbeit ausgefüllt“, mit „ausdauernder Arbeit“. Hierin sollten die Kinder dem Präsidenten zum Nutzen der Republik folgen. Dérer wies freilich gleich auf die gegenwärtige Arbeitslosigkeit hin; sie sei „eine große Sorge“, „eine größere Gefahr als ein bewaffneter Gegner“. Etwas unvermittelt wird daraufhin die Faulheit als „der größte Feind“ des Vaterlandes angeprangert. Die „Tschechoslovaken“ brauchten sich aber „nicht zu fürchten. Wie die Geschichte lehrt, haben wir viel überstanden, ohne zugrundezugehen.“ Präsident Masaryk, „unser Führer“, „hat uns gezeigt, wie ein Volk aus der Knechtschaft zu befreien ist, und er wird uns auch zeigen, wie auch unsere heutigen Schwierigkeiten zu überwinden sind.“

In slowakischer Sprache forderte Dérer (selbst Slowake) dann die slowakischen Kinder auf, die Einheit des Staates zu festigen: „Nur wenn wir alle gute Tschechoslovaken sein werden, wird uns gut zu Mute sein.“ Diese Beschwörung des Tschechoslowakismus findet sich gerade in diesem Jahr von seiten der Regierung recht häufig — im Zusammenhang mit den Pribina-Feiern wird davon noch die Rede sein⁵⁸.

Schließlich folgte eine Rede im deutschen Schulrundfunk, in der Dérer zunächst die Erinnerung an die Schrecknisse des Weltkriegs, den Väter und Mütter erleben mußten, evozierte. Gerade die Mütter hätten damals „die schwersten Anklagen gegen Führer“ gerichtet, „die die Jugend ihrer Väter, Ernährer und Erzieher berauben wollten“. „Und noch schlechter ist es mit jenen Führern, die den eigenen Bruder zum Feinde stempeln, Bürger gegen Bürger auflehnen, Bruderhaß und Bürgerkrieg predigen⁵⁹.“ Hier war wohl in letzter Hinsicht der „Führer“ der Deutschen jenseits der Grenzen der Republik gemeint; andererseits — schon in der Rede an die Tschechischen Kinder war das zu sehen — scheute man sich nicht, die Vokabel „Führer“, damals also keineswegs ein faschistisches Monopol, selbst zu beanspruchen; in der Rede hieß es dann auch weiter: „Nun, wir, die Nationen in der Tschechoslovakischen Republik, haben einen ganz anderen Führer. Präsident Masaryk ist unser Führer!“ Dieses Bild wurde dann, sogar unter Verwendung des Begriffs „großer Führer“, noch einige Minuten weiter ausgeführt.

Wichtiger als Masaryks Geburtstag war für die staatliche Selbstdarstellung der Tschechoslovakischen Republik im Jahre 1933 schon, daß der 28. Oktober dieses Jahres, traditioneller Staatsfeiertag der Republik, gleichzeitig deren 15. Gründungstag war. Das gab Anlaß zu Rückschau und Besinnung. Bei den Feiern zum 28. Oktober spielte wiederum Masaryk eine besondere Rolle. Der Tag begann früh: Menschenansammlungen in der Stadt, vor allem auf dem Wenzelsplatz. Um 8.30 Uhr ertönten zunächst 28 Kanonenschüsse vom Laurenziberg; der Nationalrat, eine mehr traditionswahrende als funktionsträchtige Institution, veranstaltete im reprä-

⁵⁸ S. unten S. 328.

⁵⁹ Im deutschen Schulfunk. In: Das Beispiel Masaryk (s. o. Anm. 57). — In dieser Richtung hatte Dérer schon in einer Rundfunkrede am 12. Mai 1933 die deutschen Lehrer gewarnt, er werde „nationale, religiöse und Rassen-Unduldsamkeit“ an den Schulen streng verfolgen: Die Schule der Demokratie. Ernste Worte des Schulministers an die deutschen Lehrer. PP Nr. 131 v. 13. 5. 1933.

sentativen Smetanasaal eine Feier, in der wiederum Dérer eine Rede hielt, auf die schweren Zeiten hinwies und zur Einheit aufforderte. Für die Bevölkerung von Prag bot die Truppenschau vor dem Parlamentsgebäude, dem Rudolfinum an der Moldau, ein eindrucksvolles Schauspiel. Der offizielle Bericht der „Prager Presse“⁶⁰ führt eine panegyrische Sprache:

„Hunderttausende strömen nach Prag [...]. Unübersehbar die Mauer der aufgestellten Truppen. Eine Linie, erdbraun, glitzernd in den Spitzen der Bajonette, fest und ein wenig stolz. Ihr gilt die Bewunderung des Tages. Der *Volksarmee*. Dem auf neuen Grundsätzen, auf neuer Moral und neuen Gefechtsprinzipien aufgebauten Heere.“ ... „Musikkapellen, Kommandoworte, gedämpft durch das Rauschen der Massen. — Vom nordwestlichen Ende des Platzes reitet mit seiner Suite der *Präsident*. Und nun ist er allein auf dem Platze. [...] Der *Präsident* reitet ernst. Grüßt. Dankt. [...] Nicht seine Feier ist es, der 28. Oktober, die Befreiung seines Landes ist es, die gefeiert wird. Und doch: er reitet [...] inmitten der Truppen und der Bevölkerung, als Symbol. [...] Als Symbol des Landes, für welches er — der Gelehrte und Pazifist — im Weltkriege den bewaffneten Kampf mit einem tausendjährigen Reich siegreich aufnahm; als Symbol der Geschichtsphilosophie dieses Landes, das unter seinen Befreiern Historiker, Philologen, Lehrer, Geistliche, Philosophen hat und seine Revolution durch den Geist vollzog. Auf diesem Platze reitet er nicht nur als Oberster Feldherr [...], sondern auch als Mann des triumphierenden Intellekts.“

Gegen Ende des Artikels wird die Ganzheit und Einigkeit, die „Festigkeit, Treue und Entschlossenheit aller seiner [des Staates, H. L.] Söhne beschworen“. „Vertrauen war das große Wort des 28. Oktobers“; insbesondere die Anhänglichkeit der Deutschen an den Staat wird gerühmt: „Die deutsche Minderheit, durch deren Reihen in diesen Tagen ein Aufatmen der Befreiung von unwürdigem Terror ging, feierte, mit dem tschechoslovakischen Volke, das diesen Staat gründete, so herzlich und so spontan, wie noch nie, den 28. Oktober.“ Die ČSR gewähre Schutz vor jedem Anschlag auf die Freiheit und sei Gewähr für die Erhaltung auch der deutschen „großen nationalen Kultur“. „Auch für diese Minderheit bedeutet die tschechoslovakische Grenze, deren Schutz die Armee dient, *einen Wall der wahren Freiheit*, die ihre Dichter meinten⁶¹.“

Integrationsprobleme

In den Reden dieses Tages wurde immer wieder hervorgehoben, daß angesichts der internationalen Situation der Staat eine feste Einheit bilde und daß vor allem auch die Slowaken und Deutschen sich diesem Staat verbunden fühlten⁶². Nun, ein bißchen Gesundbetelei war in diesen Beteuerungen schon enthalten. Wieweit ist es wirklich in den ersten 15 Jahren der Existenz der ČSR gelungen, ihre Bewohner in den Staat zu integrieren?

⁶⁰ kb -, Tag des Vertrauens. PP Nr. 298 v. 31. 10. 1933, 1 f.

⁶¹ E b e n d a. Sperrungen im Original werden hier kursiv wiedergegeben.

⁶² S. z. B.: Oslavy v krajinských městech [Feiern in den Provinzstädten]. Pražské Noviny Nr. 250 v. 31. 10. 1933, 2.

In diesem Zusammenhang wäre zunächst die soziale Frage zu untersuchen: Nach dem Aufhören der akuten Gefahr der Überleitung der bürgerlich-nationalen Revolution von 1918 in eine sozialistische nach dem Muster Rußlands von 1917⁶³, nachdem die vor allem aus Rußland zurückströmenden Legionäre durch bevorzugte soziale Eingliederung neutralisiert⁶⁴, die Arbeiter durch eine mutige Sozialgesetzgebung einigermaßen befriedigt⁶⁵, und der Landhunger der Kleinbauern durch die Bodenreform aufgefangen war⁶⁶, schien seit Ende 1920 das Gespenst der Errichtung einer tschechoslowakischen Räterepublik auf absehbare Zeit gebannt⁶⁷. Die Soziale Frage wurde freilich jetzt, wie sich im Zeichen der Weltwirtschaftskrise zeigte, wieder akut. Seit Beginn der dreißiger Jahre wuchs die Streikbewegung⁶⁸; große Streiks zogen sich zum Teil über viele Wochen hin; es gab Hungermärsche 1931 in Dux, in Freiwaldau, in der Slowakei. Der Streik von 1932 im Brüxer Braunkohlenrevier dauerte einen Monat lang und wurde von der Polizei schließlich gewaltsam niedergeschlagen⁶⁹. 1933 klang die Streikwelle langsam ab, einer der letzten Akzente fand ganz im Osten des Staates statt, in Čierný Balog im Juni 1933; wieder gab es drei Tote. Wie hart die Auseinandersetzungen waren, zeigt die folgende Summe: Insgesamt hat es 1930 bis 1933 im Zusammenhang mit Streiks, bei Demonstrationen gegen Betriebsschließungen und bei Aktionen Arbeitsloser auf dem Gebiet der ČSR 29 Tote und 101 Verletzte gegeben⁷⁰.

Die soziale Frage gab also 1933 in der Tschechoslowakei zu großen Sorgen Anlaß; allerdings nicht nur in der ČSR: Not war im Gefolge der Wirtschaftskrise ein europäisches Phänomen. Besonders kraß wurde sie freilich in der ČSR dort spürbar, wo es in Sichtweite jenseits der Grenze, im Deutschen Reich, deutlich mit der Wirtschaft aufwärts ging, ja wo dieser Kontrast dann bewußt auch noch propagandistisch ausgespielt wurde⁷¹; die Entwicklung der deutschen Volksgruppe in der ČSR zeigte in der Folgezeit deutliche Spuren dieses Kontrastes.

Insgesamt aber war es der Tschechoslowakischen Republik — abgesehen von der

⁶³ Vgl. Lemberg, Hans: Gefahrenmomente 1967, 105—108.

⁶⁴ Dazu Thunig-Nittner, Gerburg: Die Tschechoslowakische Legion in Rußland. Ihre Geschichte und Bedeutung bei der Entstehung der 1. Tschechoslowakischen Republik. Wiesbaden 1970, 178 ff. (Marburger Ostforschungen 30).

⁶⁵ Ein Überblick: Rauberg, Heinrich: Bürgerkunde der Tschechoslowakischen Republik. Reichenberg³1935, 333—344.

⁶⁶ Literatur zur Bodenreform s. Handbuch IV 1970, 47. — Zur Entspannung der sozialen Probleme auf dem Lande s. Lemberg: Die agrarischen Parteien 1977, 329—331.

⁶⁷ Vgl. Kárník, Z.: Za československou republiku rad [Um die tschechoslowakische Räterepublik]. Prag 1963.

⁶⁸ Literatur über Streiks s.: Bibliografie k dějinám ČSR a KSČ 1917—1938. Produkce z let 1945—1967 [Bibliographie zur Geschichte der ČSR und der KPTsch 1917—1938. Produktion aus den Jahren ...]. Bd. 3. Prag 1968, 22—87 (Bibliografie a informace knihovny Ústavu dějin socialismu 8).

⁶⁹ Vebř, Lubomír: Mostecká stávka [Der Brüxer Streik] 1932. Prag 1955.

⁷⁰ Dějiny Československa v letech 319. — Kořalková, Květa: Hnutí nezaměstnaných v Československu v letech 1929—1933 [Die Arbeitslosenbewegung in der ČSR in den Jahren ...]. Prag 1963.

⁷¹ Vgl. Schütz, Hans: Diskussionsbemerkungen zum Referat von Karl Newman. In: Aktuelle Forschungsprobleme 1969, 169 f.

gegenwärtigen Krisenzeit⁷² und von den nationalen Motiven, die sich jetzt mit der sozialen Frage mehr und mehr vermengten — im großen und ganzen gelungen, die soziale Frage in den Griff zu bekommen und auch die sogenannten Unterschichten so weit in den Staat zu integrieren, daß sie kein revolutionäres Potential mehr bildeten.

Und die nationale Frage? Hier brannten die Probleme im Jahr 1933 auf den Nägeln.

Lassen wir hier die Karpato-Ukraine (Podkarpatská Rus) einmal beiseite. Kaum jemand möchte bestreiten, daß ihre Integration in den Staat nicht gelungen ist⁷³. Die Karpato-Ukraine lag weit im Osten — besonders von Böhmen aus gesehen — am Rande des Interesses oder gar jenseits des Horizonts. Die Berichte, die man 1933 — recht sporadisch — in Zeitungen lesen konnte, zeicheten eine fremde, osteuropäische Welt⁷⁴ mit zurückgebliebenen Agrarverhältnissen, einer ungewöhnlich starken kommunistischen Wählerschaft, ungeklärten sprachlichen Zugehörigkeiten der Bevölkerung, ostjüdischem Milieu und einer Verwaltung, die eher die Züge eines Kolonialregimes hatte als „einer Demokratie im Herzen Europas“.

Von zentraler Wichtigkeit war indes für die Tschechoslowakei — auch 1933 — das slowakische Problem⁷⁵. Hier gab es ja die schwierige Aufgabe, zwei historisch gewachsene, auch in der Habsburgermonarchie nur mühsam verkittete und seit 1876 wieder in zwei Reichshälften auseinanderdriftende Rechts- und Kulturräume zu „unifizieren“; mit dieser Aufgabe war ein eigenes Ministerium betraut⁷⁶.

Daß es nicht einfach war, für den Staat ein gemeinsames Recht zu schaffen (darin war die Tschechoslowakei in einer ähnlichen Lage wie andere Nachfolgestaaten: Polen⁷⁷, Jugoslawien oder Rumänien), und daß das in der Ära der Ersten Republik eigentlich nicht gelungen ist, darauf hat eindrucklich Helmut Slapnicka hingewiesen⁷⁸. Die besondere Schwierigkeit in Hinsicht auf die Integration der Staatsteile lag für die Tschechoslowakei darin, daß die historische Grenze zwischen den böhmischen Ländern und dem ehemaligen Oberungarn, der Slowakei, nicht nur mit der Grenze zwischen den Reichsteilen der Donaumonarchie identisch war, son-

⁷² Die nach dem Minister „Czech-Karten“ benannten Verpflegungsgutscheine bildeten eine gewisse Linderung für Arbeitslose. S. F u c h s, Gerhard: Gegen Hitler und Henlein. Berlin 1961, 109 f. (Schriftenreihe der Kommission der Historiker der DDR und der ČSSR 4).

⁷³ Literatur zur „Entwicklung der Karpatenukraine“ s. Handbuch IV 1970, 8.

⁷⁴ Entarteter Chassidismus. Kampf gegen die Macht der Finsternis in Mukačeco. PP Nr. 62 v. 3. 3. 1933.

⁷⁵ Vgl. L i p t á k, Lubomír: Slovensko v 20. storočí [Die Slowakei im 20. Jh.]. Preßburg 1968.

⁷⁶ S l a p n i c k a, Helmut: Österreichs Recht außerhalb Österreichs. Der Untergang des österreichischen Rechtsraums. Wien 1973, 18 f. (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 4). — S. auch das Kapitel „Die Unifizierung der Verwaltung und des Verwaltungsrechts“ in: D e r s.: Der neue Staat 1975, 131—134.

⁷⁷ Vgl.: Z problemów integracji i unifikacji II Rzeczypospolitej [Aus den Integrations- und Unifikationsproblemen der II. (polnischen) Republik]. Katowitz 1980 (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach 358).

⁷⁸ S l a p n i c k a: Österreichs Recht 1973, 18—25: Kap. 3 „Unifizierungsbestrebungen in den Nachfolgestaaten“.

dern daß das Auseinanderdriften von Österreich und Ungarn im 19. Jahrhundert zur Entstehung einer eigenen slowakischen Schriftsprache in der Mitte des 19. Jahrhunderts geführt hatte und damit zur Geburt einer eigenen slowakischen politischen Nation⁷⁹.

Für die Zeitgenossen des Jahres 1933 war das noch nicht so lange her, erst etwa 70 Jahre. Noch mochte es also scheinen, als ließe sich diese Entwicklung — eine Fehlentwicklung? — korrigieren, das Rad der Geschichte zurückdrehen. Der Versuch wurde tatsächlich in der offiziellen Prager Politik unternommen; und er schien auch deshalb zunächst erfolgversprechend, weil zwischen den böhmischen Ländern und der Slowakei ein deutliches soziales Gefälle bestand⁸⁰.

Die Errichtung der Universität Preßburg bald nach Gründung des Staates war ein entscheidender Schritt in Richtung auf den „Tschechoslowakismus“⁸¹. Diese Bewegung, die wegen ihrer staatlichen Förderung nahezu als „Maßnahme“ zu bezeichnen wäre, stellte den Versuch dar, etwas zu tun, was mit der Vokabel „nation building“⁸² am besten beschrieben werden kann, die den aktiven Charakter des Vorgangs gut widerspiegelt. Eine ähnliche staatlich-nationale Integrationsideologie, wenn auch von noch weniger Erfolg gekrönt als der Tschechoslowakismus, war in Jugoslawien zu beobachten, der „Jugoslawismus“. Dort wie hier zeigte sich nämlich, daß die Entwicklung der Einzelnationen, hier der slowakischen, dort der kroatischen, slowenischen usw., schon zu weit fortgeschritten war, um rückgängig gemacht werden zu können. Auf intellektuellem Gebiet kann das an der Frage der Konzeption einer einheitlichen tschechoslowakischen Geschichte beobachtet werden; die Diskussion darüber hat 1930 mit einem Festschrift-Beitrag des slowakischen Historikers Daniel Rapant einen ersten starken Akzent in Hinsicht auf die Eigenständigkeit der slowakischen Geschichte erhalten; dies war gleichzeitig ein Signal, daß jetzt eine junge Generation slowakischer Intellektueller heranwuchs, die, von Tschechen in der neuen Universität ausgebildet, nun eben nicht im tschechoslowakistischen, sondern im slowakischen Sinne aktiv wurden⁸³.

Die Auseinandersetzung zwischen Tschechoslowakismus und slowakischer Eigennationalität war ein längerer Prozeß, in dem das Jahr 1933 keine sichtbare Etappe gebildet hat. Deutlicher schon ist dieser Konflikt an der Autonomiebewegung abzulesen. 1928 war der Skandal manifestzutage getreten: In der sogenannten Tuka-Affäre war die These vertreten worden, das Pittsburger Abkommen von 1918 sei nur auf 10 Jahre geschlossen worden; jetzt aber, 1928, herrsche ein

⁷⁹ G o g o l á k, Ludwig von: Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes. 3 Bde. München 1963—1969.

⁸⁰ Vgl. F a l t a n, S.: Slovenská otázka v Československu [Die slowakische Frage in der Tschechoslowakei]. Preßburg 1968.

⁸¹ K u l í š e k, V.: Úloha českoslovákismu ve vztazích Čechů a Slováků [Die Aufgabe des Tschechoslowakismus in den Beziehungen der Tschechen und Slowaken] 1918—1938. HČ 12 (1964) 50—74. — L e m b e r g, Hans: Gibt es eine tschechoslowakische Geschichte? Versuche einer nationalen Geschichtsintegration. In: Osteuropa in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Günther Stökl. Hrsg. v. Hans L e m b e r g u. a. Köln-Wien 1977, 376—391.

⁸² E b e n d a 387.

⁸³ E b e n d a 379—381.

„vacuum iuris“, und über den Verbleib der Slowakei im Gesamtstaat müsse neu nachgedacht werden. Tuka wurde wegen Hochverrats verurteilt, und das Tabu schien zunächst wieder gerettet⁸⁴.

Fünf Jahre danach, 1933, bot sich eine neue Gelegenheit zur Demonstration des slowakischen Autonomiestrebens: In den Tagen um den 13. August wurde in Neutra das 1100jährige Jubiläum der Gründung der ersten christlichen Kirche auf dem Boden der späteren Tschechoslowakei unter dem Mährerfürsten Pribina gefeiert⁸⁵. Dieses Ereignis bot in doppelter Weise eine Gelegenheit zum historisierenden Rückgriff in die Vergangenheit: Die Slowaken konnten die Brücke zum Großmährischen Reich schlagen, das — wenn auch durch viele Jahrhunderte der Diskontinuität von der Gegenwart getrennt — dennoch als Vorläufer der eigenen, sei es nun tschechoslowakischen oder gar slowakischen, Staatlichkeit erhalten konnte; für die katholische Kirche bot sich gleicherweise der Fern-Rückgriff auf die Jahrhunderte der vorhussitischen Zeit an. Während der Feiern zeigte sich demonstrativ, daß Pater Hlinka, der Führer der autonomistischen, katholischen Slowakischen Volkspartei einen außerordentlich starken Rückhalt in der slowakischen Bevölkerung hatte. Es gelang Hlinka, die Feier „umzufunktionieren“: Er hielt angesichts eines höchst offiziellen Rahmens unter großer Publizität eine nicht im Programm vorgesehene Rede und bestimmte, gestützt auf die Menge, die slowakische Nationallieder sang, den weiteren Fortgang der Veranstaltung. Die offiziellen Beteuerungen der tschechisch-slowakischen Einheit, die auch hier von den Vertretern der Regierung vorgetragen wurden, gingen deutlich ins Leere; Hlinka war der Herr der Feier.

Die Ereignisse der Pribina-Feier hatten deutliche internationale Resonanz⁸⁶. War die Tschechoslowakei doch nicht so gefestigt, wie es geschiene hatte? Das hätte ein Moment der Hoffnung für den mitteleuropäischen Revisionismus sein können. Wegen der kirchlichen Unterstützung für Hlinka erlitt das erst kurz zuvor gekitete Verhältnis Prags zum Vatikan eine erneute Trübung: Nuntius Ciriaci mußte nach Rom zurückkehren⁸⁷.

Wer das Wissen der später Lebenden hat, für den liegt in den Pribinafeiern 1933 ein deutlicher Hinweis auf den Weg der slowakischen Autonomiebewegung, der zur Staatsgründung von 1939 führte; sechs Jahre vorher allerdings wird noch kaum jemand diese Entwicklung gehahnt haben.

Objekt eines weiteren mißlungenen Versuchs der nationalen Integration in die Tschechoslowakische Republik waren die Deutschen. Dieser Versuch ist freilich nur recht halbherzig unternommen worden. Von der Situation der Deutschen in der ČSR, die sich 1933 in den böhmischen Ländern, in ihrem dichter organisierten Teil,

⁸⁴ Zur slowakischen Autonomiepolitik der Ersten Republik s. Hoensch, Jörg K.: Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik. Hlinkas Slowakische Volkspartei zwischen Autonomie und Separation 1938/39. Köln-Graz 1965, 1—30 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 4).

⁸⁵ S. PP Nr. 220—222 v. 13.—15. 8. 1933.

⁸⁶ Vgl.: Dokumente zur Autonomiepolitik der Slowakischen Volkspartei Hlinkas. Hrsg. v. Jörg K. Hoensch. München-Wien 1984, 51 und 198 f. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 44).

⁸⁷ K I e p e t a ř, Harry: Seit 1918 ... Eine Geschichte der Tschechoslowakischen Republik. M.-Ostrau 1937, 337 ff.

schon seit einiger Zeit kollektiv als „Sudetendeutsche“ bezeichneten, ist an anderer Stelle dieser Vortragsreihe die Rede⁸⁸; das wichtige Thema kann also hier nicht ausgeführt werden. Die offizielle Prager Schönfärberei in bezug auf die Integrationswilligkeit der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei war zwar weit übertrieben, immerhin aber konnte der sudetendeutsche „Aktivismus“ der Sozialdemokraten, Agrarier und Christlich-Sozialen, der noch in den Wahlen von 1929 von zwei Dritteln der Gesamtheit der deutschen Wählerstimmen unterstützt wurde, als Beweis der These dienen, die Sudetendeutschen seien in ihrer Mehrheit in den Staat integriert gewesen⁸⁹. Doch gerade der „Aktivismus“ geriet jetzt, 1933, angesichts existenzieller Not in den deutschen Randgebieten des Staates, im Sog, der von der bereits erkennbaren Wirtschaftskonjunktur im Dritten Reich Hitlers ausging, und in Hinsicht auf die hinter den Erwartungen weit zurückbleibenden Erfolge des Aktivismus in erhebliche Schwierigkeiten⁹⁰. Entstehung und Aufstieg der am 2. Oktober gegründeten Sudetendeutschen Heimatfront⁹¹, der späteren Sudetendeutschen Partei, war ein deutliches Indiz für die Unzufriedenheit mit dem Aktivismus.

Auch hier gilt, was für die slowakische Situation festgestellt wurde: Die spätere Entwicklung zum Münchener Abkommen und zur Zerstörung der ČSR durch die Hitlersche Politik darf die Situation von 1933 nicht als eindeutig in Richtung auf Separation der Deutschen von der ČSR festgelegt erscheinen lassen. Es gab in der Tat gewisse Zeichen, daß eine Art negativer Integration der Deutschen in die Tschechoslowakei hätte zustande kommen können⁹²: Darauf deutet die Gründung der Sudetendeutschen Heimatfront hin, aber auch das erstmalige Erscheinen eines Buches mit dem Titel „Sudetendeutsche Geschichte“⁹³ in diesen Monaten. In all dem sind Hinweise dafür zu erblicken, daß sich die sudetendeutsche Volksgruppe in diesem Staat ČSR zusammenschloß, wenn auch vielfach zum Schutz gegen ihn, und damit aber auch in einer gewissen Separation von den Deutschen im Deutschen Reich oder in der Republik Österreich: mit einem eigenen Schicksal, mit einer Sonderentwicklung gegenüber der „deutschen Volksgemeinschaft“. In diesem Zusammenhang lassen sich Vermutungen anstellen, ob nicht auf Dauer eine Art gesamt-sudetendeutscher Aktivismus in der ČSR möglich gewesen wäre, z. B. wenn die

⁸⁸ S. unten S. 333—361 den Beitrag von Ernst Nittner.

⁸⁹ Burián, Peter: Chancen und Grenzen des sudetendeutschen Aktivismus. In: Aktuelle Forschungsprobleme 1969, 133—149; vgl. auch die Diskussionsbemerkungen dazu: Schütz, Hans: Gedanken eines Aktivisten zur Frage der Chancen und Grenzen des Aktivismus. Ebneda 150—153. — Auf die Analogie zwischen der tschechischen „positiven Politik“ vor 1914 und dem sudetendeutschen Aktivismus der Zwischenkriegszeit weist anregend hin Křen, Jan: Zur Frage der Alternativen im Nationalismus. Die tschechische „positive“ Politik und ihre Analogien in Ostmitteleuropa. Vortrag am 25. 5. 1984 an der Universität Bremen. Ms. 27 ff. (erscheint demnächst im Druck in Bremen).

⁹⁰ S. dazu Brügel.

⁹¹ Smelser, Ronald M.: Das Sudetenproblem und das Dritte Reich 1933—1938. Von der Volkstumspolitik zur Nationalsozialistischen Außenpolitik. München-Wien 1980 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 36).

⁹² Vgl. Seibt, Ferdinand: Deutschland und die Tschechen. München 1974, 262 ff.

⁹³ Pfitzner, Josef: Sudetendeutsche Geschichte. Reichenberg 1935.

Führung der Tschechoslowakischen Republik den Deutschen eine für sie attraktivere Staatsidee angeboten hätte. Jan Hus, Dobrovský, Havlíček, die tschechische nationale Wiedergeburt: mit diesen Leitfiguren konnten freilich nicht einmal die Mehrzahl der Slowaken sich identifizieren, geschweige denn die Deutschen⁹⁴.

„Jednota československá“ (die tschechoslowakische [d. h. tschechisch-slowakische] Einheit) lautet der Titel eines 1934 in Neusohl erschienenen Prachtbandes⁹⁵; schon die Überschrift, aber auch die großen Titelbilder (Masaryk und Štefánik) wiesen darauf hin, daß diese „Einheit“ im Sinne des Tschechoslowakismus verstanden wurde. Erst 1937 schien die „Idee des tschechoslowakischen Staates“ — manifestiert in einem zweibändigen, auch in deutscher Sprache publizierten Monumentalwerk dieses Titels⁹⁶ — auch auf die deutschen Bürger des Staates ausgeweitet zu werden; doch nun war es schon fast zu spät.

Das Manko der mangelnden Einbeziehung gerade der Deutschen in den Staat ist schon 1933 in bewegender Weise vom deutschen Minister Spina formuliert worden, der in seiner Rundfunkansprache vom 15. Mai über „Rundfunk und Politik“ ausrief⁹⁷: „Man hat das Herz des deutschen Hörers abgestoßen, indem man [gemeint: in den Rundfunksendungen der ČSR] sein Ohr abstieß . . .“ Der deutsche „Funkhörer“ in der ČSR habe sich wegen der geringen Sendezeiten in deutscher Sprache demgemäß „jenen Sendern“ zugewandt, „die in Quantität und Qualität in seiner Muttersprache das boten, was er als deutscher Hörer wollte“. Spina forderte in beschwörendem Ton „einen Revisionismus der seelischen Grenzen, die diesen Staat bisher durchlaufen“, „den Abbau von vielen Sentiments und Rekrimationen [. . .], die sich leider in der letzten Zeit sehr bedrohlich auf beiden Seiten [der deutschen und der tschechischen] angehäuft haben.“

Die Rundfunkrede Spinas schloß mit einem Absatz, der als Manifest des deutschen Aktivismus in der ČSR bezeichnet werden könnte: „Wir haben [. . .] gesehen, daß beide Völker sich noch viel zu sagen haben, bevor sie sich verstehen — trotz jahrhundertelanger gemeinsamer Geschichte. Wir haben gesehen, daß jedes der beiden Völker sehr sorgsam auf das hören muß, was das andere sagt, wenn sie sich überhaupt verstehen lernen sollen. Beide Völker müssen dazu kommen, zu begreifen, daß sie eben in der Tschechoslowakei und nicht in einem Wolkenkuckucksheim leben. Beide Völker müssen sich der bestehenden Tatsachen bewußt sein, zu welchen auch die *Realität der Grenzen dieses Staates* gehört, und beide müssen da die Konsequenzen gegen sich und gegen den anderen ziehen. Beide Völker müssen sich

⁹⁴ Zum Beginn eines Wandels in dieser Hinsicht um die Mitte der dreißiger Jahre s. L e m b e r g, Eugen: Der Staat im Denken des tschechischen Volkes. JbGO 3 (1938) 357—394, bes. 382 ff. — Darauf aufbauend: D e r s.: Volksbegriff und Staatsideologie der Tschechen. ZfO 8 (1959) 161—197, hier 188 ff.

⁹⁵ Jednota československá á. Sborník politické, hospodářské a kulturní pospolitosti československé [Tschechoslowakische Einheit. Sammelband der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen tschechoslowakischen Gemeinschaftlichkeit]. Neusohl 1934.

⁹⁶ Idea státu československého [Die Idee des tschechoslowakischen Staates]. Hrsg. v. Jan M a l y p e t r u. a. 2 Bde. Prag 1936; dt. u. d. T.: Die Tschechoslowakische Republik. Ihre Staatsidee in der Vergangenheit und Gegenwart. 2 Bde. Prag 1937.

⁹⁷ Rundfunk und Politik. Spina: Die Sprache dient nicht dem Kampf, sondern der Verständigung. PP Nr. 134 v. 16. 5. 1933, 3.

bewußt bleiben, daß ihr Schicksal nicht von außen, sondern nur von innen, und zwar durch einvernehmliche positive Arbeit am befriedigendsten bestimmt und geformt werden kann. [...].“

* * *

Zum Schluß seien die eingangs gestellten Fragen noch einmal aufgegriffen: Was ist diese Republik für ein Staat gewesen? War 1933 für sie ein Epochenjahr?

Zur ersten Frage mag aus verschiedenen Einzelbeobachtungen mosaikartig eine Antwort erkennbar geworden sein: Die Tschechoslowakei war — gerade auch im Jahr 1933 — längst nicht jene selige Insel der Demokratie, als die sie in manchen Zügen ihrer Selbstdarstellung erschienen sein mochte. Sie hatte schwere Probleme: Wirtschaftliche Not in Teilen der Bevölkerung, auseinanderstrebende Nationalitäten am Rande des Staates, ja selbst innerhalb des „tschechoslowakischen“ Verbandes tschechisch-slowakische Desintegrationstendenzen; die Reaktionen des Staates auf die spürbar werdende Krise äußerten sich in Maßnahmen, die vom „Schutz der Demokratie“ bis zu „autoritärer Demokratie“ reichten. Allerdings gelang es auch 1933 und für weitere fünf Jahre, in der Tschechoslowakei das demokratische Staatssystem zu bewahren und einen Freiheitsraum für Individuen und Gruppen zu erhalten, der über die Verhältnisse in den benachbarten Staaten deutlich hervorragte.

Wie im Jahre 1933 der Erkenntnisprozeß reifte, zeigt sich in der unterschiedlichen Tonlage offiziöser Erklärungen im Lauf des Jahres: In den „Neujahrsbetrachtungen in der Presse“ waren zwar ernste Töne über die gegenwärtige Lage zu hören, insgesamt wurde aber Optimismus bekundet, der „Tiefpunkt der Krise“ sei bereits erreicht, ja sie sei „definitiv gebannt“ usw.⁹⁸ Noch in den Kommentaren zur Machtergreifung Hitlers war Anfang Februar ein spöttischer Ton über die „Erbärmlichkeit“ des Anfangs des „zweieinhalbten Reiches“ zu vernehmen⁹⁹.

Viel ernster klang das große Exposé, das Außenminister Beneš traditionellerweise am 31. Oktober vor den Außenausschüssen beider Häuser des tschechoslowakischen Parlaments vorlegte¹⁰⁰. In seiner Tour d'horizon wurde sehr deutlich, welche großen Gefahren der Tschechoslowakei durch die im Jahre 1933 veränderte Situation des Nachbarn im Norden und Westen der böhmischen Länder drohten, und das während der gleichzeitigen „Krise der Abrüstungskonferenz“ und des Völkerbundes, auf dessen System die tschechoslowakische Sicherheit wesentlich beruhte. Beneš wies darauf hin, die „Revolution des nationalsozialistischen Deutschlands“ bedeute „zweifelloos einerseits eine *allmähliche Änderung der gesamten europäischen Kontinentalpolitik*, andererseits eine *neue schwere Krise des Völkerbundes*“. Von Deutschland drohe „Ungewißheit“, ja die „sofortige Wiederaufrüstung“. Des „Ernstes der Zeit“ müßten sich alle bewußt sein; „die kommenden zwei oder drei Jahre der europäischen Politik“ würden „über die Entwicklung Europas zu Ruhe und Frieden oder zu Konflikten und vielleicht zum Kriege, zu friedlicher Zusam-

⁹⁸ Innenpolitische Aufgaben des neuen Jahres. Neujahrsbetrachtungen in der Presse. PP Nr. 3 v. 3. 1. 1933, 2. Darin: Prof. Dr. Engliš (Lid. Nov.): Tiefpunkt erreicht.

⁹⁹ (Leitartikel:) Hitler am Fenster. PP Nr. 33 v. 2. 2. 1933, 1.

¹⁰⁰ Europa und die deutsche Revolution. Außenexposé Dr. Beneš. PP Nr. 299 v. 1. 11. 1933, 1 ff.

menarbeit oder zu Chaos entscheiden“. Das Bewußtsein, durch die „deutsche Revolution“ an den Anfang „einer neuen politischen Epoche“ gelangt zu sein, die in Verbindung mit der Wirtschaftskrise eine schwere Bedrohung der tschechoslowakischen Existenz bedeute, war jedenfalls im November 1933 sehr viel deutlicher spürbar als in den früheren Monaten des Jahres.

Die Frage, ob 1933 auch für die Tschechoslowakei ein Epochenjahr war, hat dagegen nur marginale, rhetorische Bedeutung. Es ist klar zu sehen, wie sehr die Tschechoslowakische Republik auch mit ihren „inneren Angelegenheiten“ in die internationale Situation des Zeitalters der Wirtschaftskrise und des Aufstiegs des Dritten Reiches eingespannt war. Die ČSR war wie die umliegenden Staaten der akuten Anfechtung der parlamentarischen Demokratie ausgesetzt. Bedeutete also das Jahr 1933 eine Cäsar für die Entwicklung der Republik? Vielleicht ist ein anderes Bild angebracht, das des Wendepunktes. In einer mathematischen Kurve ist das der Punkt, in dem die Krümmung gleich Null ist, der Punkt, in dem — ohne sichtbaren Knick oder gar eine Kehrtwendung — die Krümmung der Kurve zunächst kaum merklich eine andere Richtung einzunehmen beginnt. Die Entwicklung der Ersten Tschechoslowakischen Republik war, so scheint es, im Jahre 1933 an einem Wendepunkt angelangt.